

Überlegungen zur Entwicklung eines individualisierenden¹ Lehr-Lern-Settings

Bei der Entwicklung von Lehr-Lern-Settings empfiehlt es sich [...] vom Ende her zu denken und zu planen (backward thinking):

1. Zuerst muss eruiert werden, wie viel Lernzeit (Anzahl Lektionen und Wochen) zur Verfügung stehen und wie viel Zeit für jede Phase [...] zur Verfügung stehen kann. Dabei soll auch überlegt werden, ob die Lernenden ausserhalb des Unterrichts noch Zeit aufbringen müssen und falls ja, welche Arbeitszeit ausserhalb der Schule realistisch gefordert werden darf.
2. Dann soll der Lerngegenstand in seinen Facetten mit Hilfe von Lektüre und Recherchen erkundet werden, um ihn anschliessend in Bezug auf Bedeutsames zu analysieren, wobei die effektiv zur Verfügung stehende Lernzeit [...] beachtet werden muss. Besonders geeignet für diese Analyse ist die Methode des Concept Mappings (CM). Ein CM
 - identifiziert die Begriffe, die für den Lerngegenstand von zentraler Bedeutung sind und entscheidet dabei auch, welche Begriffe weggelassen werden sollen.
 - klärt mit beschrifteten Pfeilen und Doppelpfeilen die Zusammenhänge unter den ausgewählten Begriffen.
 - fügt diese mit Pfeilen verbundenen Begriffe zu einem Gesamtgefüge zusammen (→ Konzept, Modell oder Theorie).

Ein derartiges CM visualisiert das im Rahmen des zu entwickelnden Lehr-Lern-Settings durch die Lernenden aufzubauende Wissen. [...] Es kann sowohl als Advanced Organizer verwendet werden, wie auch als Zusammenfassung und Wissensspeicher (→ Wissensmanagement).

3. Nach der Sachanalyse sollen die Kompetenzen festgelegt werden, die bis zum Ende der Lerneinheit [...] realistisch angestrebt werden sollen und können:
 - a. Was sollen die Lernenden nach dieser Lerneinheit wissen (relevante Fakten, Konzepte oder Modelle oder Theorien, Anwendungskontexte)? Welche Kriterien bzw. Indikatoren können aufzeigen, ob diese Lerninhalte erreicht bzw. in welchem Ausmass sie erreicht worden sind?
 - b. Was sollen die Lernenden nach dieser Unterrichtseinheit können? Welche Kriterien bzw. Indikatoren können zeigen, was die Lernenden am Ende der Lerneinheit tatsächlich können?
 - c. Was sollen die Lernenden nach dieser Unterrichtseinheit methodisch können (beherrschen bestimmter Methoden, Verfahren, Strategien) Welche Kriterien bzw. Indikatoren zeigen auf, ob diese Methoden beherrscht bzw. in welchem Ausmass sie beherrscht werden?
 - d. Müssen bestimmte Haltungen entwickelt werden, damit die angestrebten Kompetenzen auch gezeigt werden können? Welche Kriterien bzw. Indikatoren zeigen auf, ob diese Haltungen aufgebaut bzw. in welchem Ausmass sie aufgebaut wurden?
4. Mit welchen Prüfungsaufgaben oder mit welchen (Teil-) Produkten aus dem Lernprozess kann belegt werden, ob die angestrebten Kompetenzen aufgebaut worden sind? (Unter Umständen müssen bei diesem Schritt die bereits formulierten Ziele erneut überarbeitet werden. Ziel ist eine Übereinstimmung von Zielen und Prüfungsaufgaben bzw. bewerteten Produkten.)
5. Nun folgt die meistens zeitintensivste Arbeit: die Entwicklung von Lernaufgaben, mit deren Bewältigung das für die Zielerreichung und damit für die Prüfung nötigen Wissen und Können angeeignet werden kann. (Ziele, Lernaufgaben und Prüfungsaufgaben müssen übereinstimmen.) Lernaufgaben müssen zwingend produktorientiert und terminiert sein, weil die Arbeit der Lernenden in erster Linie über diese beiden Aspekte gesteuert werden kann. Deshalb lohnt es sich vor allem auch bei

¹ Unter *Individualisierung* verstehen wir Massnahmen, die es den Lernenden innerhalb eines definierten Rahmens ermöglichen, selber Entscheidungen über ihr Lernverhalten und die Gestaltung des Lernprozesses zu treffen. Der Begriff meint nicht, dass jede und jeder Lernende andere Aufträge oder Aufgaben erhält. Ein Individualisierter Lernauftrag ist oftmals für eine ganze Klasse der gleiche. Er ist aber so formuliert, dass er unterschiedlich angegangen und erledigt werden kann.



Lernenden, die noch nicht sehr gut selbständig lernen und sich noch nicht gut selber steuern können, Zwischenprodukte zu definieren und auch für diese Abgabetermine festzulegen. So kann man helfen, den Arbeits- und Lernprozess zu taktieren, verhindert das unproduktive Verschwenden von Zeit und kann frühzeitig intervenieren, wenn Termine nicht eingehalten werden oder Teilprodukte nicht die erwartete Qualität aufweisen. Am effizientesten ist es, wenn bei diesem Schritt auch alle für die Aufgabenbearbeitung nötigen Ressourcen (Texte, Audio- und Videodateien, Linklisten, Programme, Übungen, Musterlösungen Selbstkontrollmöglichkeiten usw.) bereitgestellt werden.

6. Sobald Ziele, Lernaufgaben und Prüfungsaufgaben formuliert sind, folgt die Entwicklung eines Beurteilungs- und Bewertungskonzepts mit Beurteilungs- und Bewertungsrastern unter Verwendung der während der Zielformulierung (Punkt 3) definierten Kriterien bzw. Indikatoren. Zu beachten ist, dass bei Bewertungskonzepten für schülerzentrierte Lehr-Lern-Arrangements nicht nur die Qualität der erreichten kognitiven Lernziele und die Qualität der Lernprodukte berücksichtigt werden dürfen, sondern auch auf gezeigte methodische Kompetenzen sowie auf das gezeigte Arbeitsverhalten und die Qualität der Lernprozessgestaltung geachtet werden muss. Da es bei diesen Arrangements auch um die Entwicklung der Fähigkeiten zum selbständigen Lernen und zur Selbststeuerung geht, ist dies von grosser Bedeutung, denn letztlich zeigt das Bewertungskonzept, was der Lehrperson wirklich wichtig ist. Was im Bewertungskonzept vorkommt, wirkt verhaltenssteuernd. (Bei vielen Bewertungsaspekten, Aufgabenformaten und Lernprodukten können und sollen einmal entwickelte Beurteilungs- und Bewertungsraster immer wieder verwendet werden.)
7. Nun, da die Lernaktivitäten klar sind und auch geklärt ist, was wie in die Bewertung einfließt, kann als nächstes ein Instrument zum Überblicken der Aktivitäten der Lernenden [...] (→ Monitoring). Im einfachsten Fall ist dies eine Matrix, wo die Lernenden (oder die Lehrperson) eintragen können, welche Aufgaben sie gerade bearbeiten bzw. bereits abgeschlossen haben. Unter anderem aufgrund dieses Überblicks entscheidet die Lehrperson später, welche Lernenden welche Betreuung und Unterstützung brauchen.
8. Um den Lernenden eine gute Orientierung zu ermöglichen, wird nun ein Zeitplan für die Anzahl der zur Verfügung stehenden Lektionen erstellt. Hier werden ebenso Abgabetermine für (Teil-) Produkte oder Prüfungstermine eingetragen, wie Zeitpunkte, zu welchen die Lehrperson Inputs oder Instruktionen oder Fragestunden oder Beratungen anbieten wird. (Nach Möglichkeit werden solche Angebote dort angesetzt, wo im Lernprozess kritische Momente vermutet werden.) Ausserdem wird auf dem Plan vermerkt, wann, wie und in welcher Form die Lernenden Beratung und Unterstützung anfordern bzw. erhalten können.
9. Entwicklung eines Instruments für die Lernstandsdiagnose.
10. Vorbereitung der Einführungsveranstaltung:
 - Was müssen die Lernenden wissen, damit sie verstehen, welche Relevanz das Unterrichtsthema, die Ziele und die angestrebten Kompetenzen für sie haben?
 - Rückversicherung: Werden die Kompetenzziele verstanden und ist die Bereitschaft da, diese zu übernehmen?
 - Rückversicherung: Kann der Zeitplan gelesen werden und wird er richtig verstanden?
 - Rückversicherung: Wird verstanden, wie die Bewertung zustande kommt?
 - Rückversicherung: Ist klar, wie viel (wie wenig) Zeit zur Verfügung steht?
 - Rückversicherung: Ist klar, dass die Lernenden für ihr Lernen und Nicht-Lernen selber Verantwortung tragen?
 - Rückversicherung: Ist klar, dass die Lernenden verstanden haben wann sie wo und allenfalls wie welche Lernunterstützung erhalten können?

Gekürzt aus: Peter Heiniger, Der Interdependente Lernzyklus (ILZ) – ein Prozessmodell zur Gestaltung individualisierender Lehr-Lern-Settings zur Förderung der Kompetenzen in den Bereichen selbständiges Lernen und Selbststeuerung. 2015. Unveröffentlicht.

